

Familienzentren und Kindertagesstätten der ARBEITERWOHLFAHRT in Gießen

Konzeption der **AWO** Kita Marshallstraße



AWO Familienzentrum +
Kindertagesstätte
„Marshallstraße“

Marshallstraße 1-3
35394 Gießen
Tel.: 0641-39976440
kita-ms@awo-giessen.de

Inhaltsverzeichnis

<u>Vorwort</u>	<u>4</u>
<u>Wir stellen unsere Einrichtung vor</u>	<u>5</u>
Die Arbeiterwohlfahrt	
Stadtteil und Einzugsgebiet	
Rechtliche Grundlagen	
Familienzentrum	
Räumlichkeiten und Außengelände	
Mitarbeiter und Ausbildung	
Betreuungsangebot (Kosten etc.)	
Öffnungszeiten/ Schließtage	
Aufnahmeverfahren	
<u>Inklusion</u>	<u>10</u>
<u>Mit wem arbeiten wir zusammen?</u>	<u>11</u>
<u>Unsere Pädagogik</u>	<u>13</u>
<u>Der Situationsansatz</u>	<u>13</u>
<u>Wie sehen wir das Kind?</u>	<u>15</u>
Unser Bild vom Kind	
Rolle der Erzieherin/des Erziehers	
Übergänge – Bedeutung der Bindung	
Familie – Kleinkindgruppe/ Kindergarten	
Kleinkindgruppe – Kindergarten	
Kindergarten – Schule	
Netzwerk Gelingender Übergang	
<u>Entwicklung und die Bedeutung des Spiels und Lernens</u>	<u>20</u>
<u>Was sind unsere Ziele für das Kind?</u>	<u>22</u>
Emotionale und soziale Kompetenzen	
Sprache	
Kommunikative Kompetenz	
Körperbezogene Kompetenz	
Kognitive und Lernmethodische Kompetenz	
Selbstkompetenz	
Partizipation ist Kinderrecht	

Interkulturell
Digi Kita

Welche Rahmenbedingungen schaffen wir? 31

Raumkonzept (Raum als dritter Erzieher) – Außengelände
Unser Tagesablauf
Gestaltung der Mahlzeiten
Gestaltung der Ruhephasen

Beobachtung und Dokumentation 35

Portfolioarbeit
Entwicklungsdokumentation nach Beller

Was gehört noch dazu? 36

Feste, Feiern, Veranstaltungen im Jahresverlauf
Vorschulgruppe

Ernährung und Hygiene 37

Zahnpflege
Wickeln und Sauberkeitserziehung
Gestaltung der Mahlzeiten

Teamarbeit 39

Qualitätssicherung und Personalentwicklung 40

Vorwort

Die Lebenswelten in denen Kinder heute aufwachsen, unterscheiden sich immer mehr von denen ihrer Eltern und Großeltern.

Eine große Rolle spielt die steigende Anzahl von im Einkommenserwerb gebundener Familien, die Zahl der alleinerziehenden Elternteile oder der Anteil an Patchwork- Familien. Dazu kommt, dass sich die Anforderungen in der Arbeitswelt zu mehr Mobilität und Flexibilität hin verändert haben die sich negativ auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie auswirken. Dies wird auch dadurch deutlich, dass es seit 2013 einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz ab dem vollendeten ersten Lebensjahr gibt.

In diesem Zusammenhang haben sich auch die Kindertageseinrichtungen verändert. Waren sie früher rein familienergänzende Institutionen, so verbringen die Kinder heute bis zu neun Stunden pro Tag in der Einrichtung. Alle diese Vorbedingungen führen dazu, dass sich das pädagogische Konzept erweitern muss. Einerseits sollen sich alle Kitas in Gießen zu Familienzentren weiterentwickeln (siehe Abschnitt Familienzentrum), andererseits muss sich auch die Pädagogik an dem veränderten Bedarf anpassen. Dies bedeutet, dass die Kita in enger Kooperation mit den Familien und unter Berücksichtigung des hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes, Bildungsprozesse unterstützen. Hierbei werden die Kinder und Familien von Beginn an aktiv in die Mitgestaltung einbezogen.

- Wir arbeiten familienbezogen, das heißt, wir sehen nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Familien
- Wir stehen im partnerschaftlichen Austausch mit den Eltern, den Familien und bieten unsere fachlichen Kompetenzen zum Wohle der Kinder und Familien an.
- Unser Familienzentrum/Kindertagesstätte ist offen, ist ein lebendiger Teil des Stadtteils
- Wir bieten niederschwellig begleitende Angebote für Familien an.

Voraussetzung hierfür ist, dass sich Kinder und Familien bei uns wohl fühlen. Sie sollen auf Pädagogen treffen, die vor allem den Kindern Sicherheit und Geborgenheit vermitteln. Die Kita soll ein Ort sein, an dem die Kinder mit eigenen Augen und im eigenen Tempo die Welt entdecken und erkunden können. Sie sollen Freunde finden, ein Miteinander erleben und Spaß haben können. Es soll aber auch Raum für Gefühle wie Angst Wut oder Trauer da sein. Sie sollen sich mit all den Facetten ihrer Persönlichkeit angenommen fühlen. Kleine oder größere Probleme werden gemeinsam bewältigt. Es wird auch gelernt den Anderen und seine Wünsche zu erkennen, selbst geachtet und wertgeschätzt zu werden, selber Verantwortung zu übernehmen und Rücksicht zu nehmen.

Wir stellen unsere Einrichtung vor

Die Arbeiterwohlfahrt

1919 wurde die Arbeiterwohlfahrt von Marie Juchacz gegründet, um das soziale Elend von Arbeiterfamilien zu lindern. 1933 wurde die AWO von den Nationalsozialisten verboten und erst nach dem Krieg wieder gegründet. Die AWO versteht sich als sozial-gesellschaftlicher Mitgliederverband, der aktiv für fortschrittliche Sozialpolitik, Sozialgesetzgebung und Sozialarbeit eintritt.

Das Leitbild der AWO stützt sich auf folgende Säulen:

- Demokratie
- Freiheit
- Gerechtigkeit
- Toleranz
- Solidarität

Diese Ziele werden mit ehrenamtlichem Engagement und professionellen Dienstleistungen verfolgt. Die Kindertagesstätten sind in diesem Sinne ein Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Die AWO sieht Kindertagesstätten als Orte gleicher Bildungs- und Entwicklungschancen für alle Kinder.

Der AWO Stadtkreis Gießen e.V. und seine gemeinnützige Gesellschaft für soziale Dienste mbH

Träger der Kita „Marshallstraße“ ist die Gemeinnützige Gesellschaft für soziale Dienste der AWO Stadtkreis Gießen mbH.

Sie unterhält folgende Einrichtungen, in denen insgesamt mehr als 400 Mitarbeiter/innen beschäftigt sind:

Kindertagesstätten

Senioreneinrichtungen

Hilfen für Wohnungslose und Suchtabhängige Menschen

Die Geschäftsstelle befindet sich im Tannenweg 56.

Die drei Ortsvereine Gießen, Wieseck und Rödgen des AWO-Stadtkreises engagieren sich mit ehrenamtlichen Helfern in den Bereichen Seniorenclubarbeit, Gymnastik, Wassergymnastik, Tages- und Besichtigungsfahrten sowie Informations- und Unterhaltungsveranstaltungen.

Stadtteil und Einzugsgebiet



Die Marshall- Siedlung wurde in den 70er Jahren für die US- Streitkräfte gebaut. Die Wohnbau- Genossenschaft hat im Jahr 2009 das gesamte Areal übernommen. Die Wohnbaugenossenschaft setzt auf ein Konzept indem die Wohnungen durch Senioren, junge Familien, vor allem auch Familien ab 3 Kindern, und studentische Wohngemeinschaften bewohnt werden sollen. Ein Teil der 429 Wohnungen (insgesamt 43000m² Wohnfläche) wurde vermietet, ein anderer Teil als Eigentumswohnungen verkauft. Es wurde ein neuer Stadtteil geboren. Die Wohnsiedlung zeichnet sich durch großzügige Grünflächen (das gesamte Areal umfasst 26 Hektar) und einige über das Gelände verteilte Spielplätze aus. Auch Schulen sind nicht weit entfernt. Was fehlt sind Treffpunkte wie Cafés, oder ein Supermarkt in Fußentfernung. Andererseits ist die Anbindung durch den ÖPNV recht gut und die Autobahn in der Nähe.

Das Haus in der Marshallstraße 1-3:

Im Erdgeschoss befindet sich das Familienzentrum mit der 2-gruppigen Kindertagesstätte, die als Außenstelle der AWO Kindertagesstätte „Helene Simon“ 2012 entstanden ist.

Das Familienzentrum versteht sich als Kontakt- und Kommunikationszentrum und richtet sich mit unterschiedlichen Angeboten an Eltern und Bewohner des Stadtteiles. Im 1. und 2. Obergeschoss betreibt die AWO Perspektive GmbH aus Frankfurt die Betreuung unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge. Die Kinder und Jugendlichen, wohnen und leben dort mit ihren Betreuern und werden auf dem Weg zu Schul- und Berufsabschlüssen begleitet.

Rechtliche Grundlagen

Rechtliche Grundlagen können im **§ 22 KJHG** nachgelesen werden. Unsere pädagogische Arbeit ist orientiert am Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0- 10 Jahren.

Beim Umgang mit möglichen Kindeswohlgefährdungen richten wir uns nach § 8a des Sozialgesetzbuches (SGB VIII) - Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung und den Vereinbarungen und Interventionsplänen des Jugendamtes der Stadt Gießen

Familienzentrum

Unsere KITA ist Bestandteil des Familienzentrums Marshallstraße. Das Familienzentrum nimmt die gesamte Familie und das Umfeld in den Blick und bietet gut erreichbare, niedrighschwellige begleitende und entlastende Angebote hinsichtlich der Organisation des Familienalltags.

Wir sind offen für alle Familien im Quartier und aktiver Teil der Stadtteilarbeit im Arbeitskreis Marshallsiedlung.

Ein Großteil unsere Familienzentrumsarbeit liegt im Bereich Beratung und Entlastung von Familien sowie Förderung von Netzwerken und Kontakten. So vermitteln wir zB Kontakte und Ansprechpartner für geflüchtete Familien über den Verein Angekommen, beraten Familien in Erziehungsfragen oder begleiten bei Arztbesuchen und Ämtergängen.

Im Rahmen unseres Schrebergartenprojekts bewirtschaften Familien aus dem Quartier gemeinsam mit der Kita einen Schrebergarten und bauen Gemüse an. Einmal wöchentlich wird in der Kita gemeinsam mit den Kindern ein Mittagessen aus dem geernteten Gemüse hergestellt.

Beispielhafte weitere Angebote unseres Familienzentrums:

- Stadtteilstefte
- Geburtsvorbereitungskurse
- Babytreffs
- Mutter-Vater-Kind-Kurberatung
- Zumba
- Ballett für Kinder
- Bücher- und Spieleausleihe

Aktuelle Termine können in der Kita erfragt werden.

Räumlichkeiten und Außengelände

Die genaue Lage der einzelnen Räume kann aus der unten eingefügten Abbildung entnommen werden. Alle Räume werden durch die KITA bzw. das Familienzentrum genutzt. D.h., das zum Beispiel, der Bewegungsraum durch die Kinder der Krabbel- und Regelgruppe, aber auch durch das Familienzentrum genutzt werden, oder aber Räume des Familienzentrums als Essraum der Kinder oder für Elternabende genutzt werden kann.

Unser **Außengelände** ist möglichst naturnah gestaltet und entwickelt sich stetig weiter. Es bietet unmittelbare Naturerlebnisse und vielfältige Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten mit Nischen, unterschiedlicher Bepflanzung, kleinen Hügeln und Mulden. Durch eine unterschiedliche Topographie des Geländes können körperliche Fähigkeiten und die Selbstwahrnehmung geschult bzw. gestärkt werden. Robuste, möglichst heimische Pflanzen und Gehölze bieten einerseits Nischen und können in ein Spiel integriert werden, andererseits können der Wechsel der Jahreszeiten, die Fruchtbildung und vieles mehr erlebt werden. Außerdem bietet solch ein Gelände den idealen Rahmen für Rollenspiele und darüber wiederum Raum für Kommunikation und soziale Interaktion. Hügel, Sand- und Matschmulden, Klettersteine und Bäume werden einbezogen, um ein Erfahrungsfeld für alle Sinne zu bieten.

In diesem Zusammenhang lernen die Kinder sich und ihre Fähigkeiten besser kennen, lernen Gefahren einzuschätzen, Bewegungsabläufe zu steuern, erlangen mehr Sicherheit beim Klettern, Springen oder Laufen und ganz nebenbei wird durch die gemachten Erfahrungen das Unfallrisiko gesenkt.

Ergänzt wird das Angebot durch Spielplätze und Wiesen in der Umgebung.

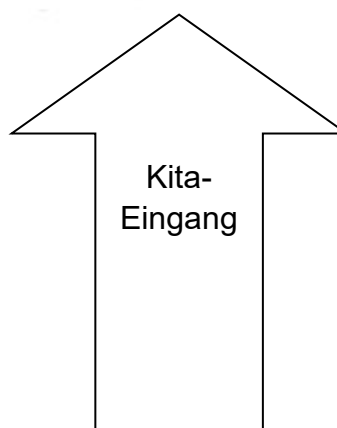
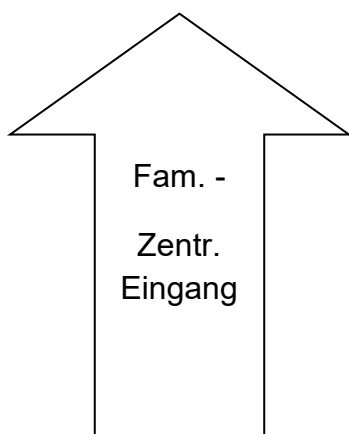
Außerdem betreiben wir einen kleinen Schrebergarten mit Kindern und Familien. Ein Teil der Ernte wird zum wöchentlichen Kochen mit den Kindern genutzt.



Krippengruppe/Sonnengruppe



Kindergarten/Sternengruppe



Kleinkindgruppe

Schlafräum

Kreativraum

KiTa- Gruppe

Leitung

Bewegungsraum

Essbereich

Küche

Mehrzweckraum

Materialräume

Personalraum

Waschräume

Mitarbeiter*innen

Unsere Personalbesetzung richtet sich nach den gesetzlichen hessischen Vorgaben. Des Weiteren wird unser Team durch Praktikanten (Schule, Fachschule, Studium, Bundesfreiwilligendienstleistende, etc.) über unterschiedlichste Zeitdauer unterstützt. Hauswirtschaftskräfte und ein Hausmeister komplettieren das Team.

Ausbildung

Ausbildung ist eines der zentralen Themen, die den Kita- Alltag begleiten. Den pädagogischen Nachwuchs fördern und zu begleiten, aber auch selber neue Impulse zu bekommen, über aktuelle Pädagogik und Forschung zu diskutieren sind wichtige Inhalte. Ausbilden bedeutet also nicht nur zusätzlichen Arbeitsaufwand für die pädagogischen Mitarbeiter. Gerade Praktikanten (im Anerkennungsjahr) fragen und hinterfragen, bringen neue Ideen ein, wollen sich ausprobieren und brauchen Praxisanleitungen, die die Verantwortung, welche sie mit der Ausbildung übernehmen, ernst nehmen. Auszubilden bedeutet auch, offen zu sein, Freude am sich Einlassen auf Neues zu haben, flexibel zu sein, sein Wissen und seine Erfahrungen mit anderen zu teilen. Ausbilden bedeutet aber auch Freiräume für die Praktikanten zu schaffen, sie Verantwortung übernehmen zu lassen, sich genug Zeit für gemeinsame Reflexion und Planung der Inhalte eines Praktikums zu nehmen. Hierzu wird den Praktikanten eine erfahrene Pädagogin zur Seite gestellt, um sie während des gesamten Zeitraums zu begleiten. Der Austausch mit den Schulen und Lehrern ist hier ebenso wichtig, wie es zu ermöglichen Angebote oder Projekte zu planen und durchzuführen. Außerdem bieten wir, je nach Art des

Praktikums, die Möglichkeit an Team- Sitzungen, Fortbildungen, der Planung von Elternabenden, Festen oder Elterngesprächen teil zu nehmen.

Betreuungsangebot (Kosten etc.)

Wir bieten Ganztagesplätze mit 45 Std/Woche an. Eine detaillierte Information erhalten Sie auf unserer Homepage: <http://www.awo-stadtkreis-giessen.de/>

Die Kosten eines Platzes in unserer Einrichtung richten sich nach der Gebührenordnung der Universitätsstadt Gießen und sind auf deren Homepage einzusehen.

Die Beitragssätze der Familien sind nach dem jeweiligen Einkommen gestaffelt. Um den Beitrag zu berechnen, müssen Kopien aller Fixkosten (Mietvertrag, Nebenkostenabrechnung, Betreuungskosten von Geschwisterkindern) der Eltern zusammen mit der Einkommenserklärung abgegeben werden. Aus all diesen Unterlagen wird der individuelle Kostenbeitrag der Familien errechnet.

Hinzu kommen noch Kosten für das Mittagessen, Getränke und Gruppenangebote.

Öffnungszeiten/ Schließtage

Schließtage, wie z.B. die 2 ½ wöchige Sommerschließung, Schließtage „zwischen den Jahren“ Brückentage oder Schließungstage wegen Fortbildungen werden zu Beginn eines Jahres bekannt gegeben.

Aufnahmeverfahren

Interessierte Familien können einen Besichtigungs- und Informationstermin mit uns vereinbaren um unsere Einrichtung und Konzeption kennen zu lernen.

Danach haben Sie die Möglichkeit einen Antrag zur Aufnahme in die Kindertagesstätte auszufüllen. Voraussetzung für die Aufnahme in die Kita ist, dass das Kind mit Hauptwohnsitz in der Stadt Gießen gemeldet ist. Familien aus der Marshallsiedlung werden bevorzugt aufgenommen.

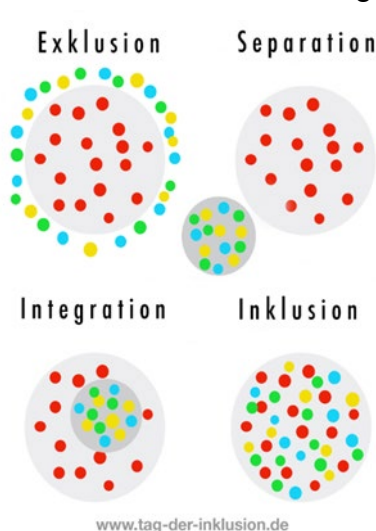
Sobald wir einen Platz zur Verfügung stellen können, kann eine Vereinbarung/ein Vertrag mit der AWO abgeschlossen werden. Die hierzu nötigen Nachweise und Unterlagen sind in unserer Begrüßungsmappe aufgelistet.

Seit September 2014 ist die Aufnahme in Anmelde Listen zentral durch die Stadt Gießen gesteuert. Alle Familien können sich hier auf der Internetseite der Stadt in vormerken lassen. Das Portal findet man unter <https://portal.little-bird.de/> .

Inklusion

Eine Gesellschaft steht auf verschiedenen Säulen. Das wären z.B. wirtschaftliche Aspekte oder politische Sicherheit aber auch kulturelle Vielfalt.

Prägend in einer Gesellschaft sind die Menschen. In einer demokratischen Gesellschaft geht es darum, dass alle gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben und Handeln teilhaben, egal welcher Herkunft, Religion, Geschlecht.... Gesamtgesellschaftliche Bedeutung hat die UN- Behindertenrechtskonvention, die 2009 von Deutschland unterzeichnet wurde. Dadurch ist rechtlich verankert, behinderten Menschen die Teilhabe an allen gesellschaftlichen Prozessen zu garantieren. Zwar hat die deutsche Gesetzgebung schon vorher Regelungen enthalten um die Gleichberechtigung von behinderten Menschen durchzusetzen aber die gesellschaftliche Realität sieht anders aus.



Unterschied Integration- Inklusion:

Integration bedeutet immer einen ausgesonderten Menschen oder eine ausgesonderte Gruppe einzugliedern. Inklusion erkennt die Verschiedenheit im Gemeinsamen an. Inklusion bedeutet davon auszugehen, dass alle Menschen unterschiedlich sind und nicht in Gruppen aufgeteilt werden die an die Gesellschaft angepasst werden müssen. Jeder Einzelne hat das Recht auf einen sicheren Platz in der Gesellschaft, Entscheidungsfreiheit und uneingeschränkte Teilhabe.

Wir wollen

- Wir wollen Inklusion leben
- Wir wollen Verschiedenheit als Bereicherung erleben
- Wir wollen Kindern und Familien mit und ohne Behinderung, Kindern und Familien aus verschiedenen Kulturkreisen, Familien mit verschiedenen Lebensmodellen, Kindern und Familien verschiedener Herkunft,...und allen die hier nicht aufgelistet sind, einen Ort der Wertschätzung in einer Gemeinschaft bieten.
- Wir wollen dass sich alle einbringen können, mit ihren Wünschen, Vorstellungen und Ideen
- Wir wollen lernen Vorurteilsbewusst miteinander umzugehen
- Wir wollen offen sein für Menschen und für Neues

Mit wem arbeiten wir zusammen?

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Für viele Kinder, aber auch Eltern bedeutet der Besuch einer Kita einen Umbruch in ihrem Leben. Oftmals sind Kinder und Eltern erstmals voneinander getrennt. Dies kann auch eine Verunsicherung für die Eltern bedeuten. Nun ist aber die wichtigste Bildungsinstantz die Familie.

Eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in der Kita bedeutet, dass Eltern und Erzieher eine gemeinsame Verantwortung für die Erziehung und Bildung der Kinder übernehmen. Eltern und Pädagog/innen verfolgen ähnliche Ziele und kooperieren bei deren Umsetzung. Als "Partner" sind sie gleichwertig und gleichberechtigt. Die wechselseitige Öffnung von Familie und Kita im Dialog bildet die Grundlage einer Partnerschaft.

Dies bedeutet, es geht nicht nur um einen Austausch von Informationen über die Entwicklung in den jeweiligen Systemen, sondern darum Erziehungsziele und Methoden aufeinander abzustimmen, den Erziehungsprozess gemeinsam zu gestalten und sich gegenseitig zu unterstützen.

Wir nutzen die Kita-Info-App, um schnell und unkompliziert mit Eltern in Kontakt treten und Informationen weitergeben zu können.

Der Elternbeirat

Die Erziehungsaufgaben der Kindertagesstätte sollen durch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern, Mitarbeitern der Kindertagesstätte und dem Träger zum Wohle der betreuten Kinder getragen werden. Der Elternbeirat ist, neben dem Träger, der wichtigste Partner in der Kindertagesstätte. Er ist Bindeglied zwischen der Elternschaft, den Mitarbeitern und dem Träger. Vom Elternbeirat gehen wichtige Impulse für die gesamte Elternarbeit aus. Die Elternbeiratssitzung findet alle drei Monate mit Begleitung der Kita- Leitung statt.



Zur Erfüllung dieser Aufgaben gibt sich der Träger der Kindertagesstätten der AWO eine Satzung für den Elternbeirat. In dieser Satzung sind unter anderem die Wahl und die Aufgaben des Elternbeirats geregelt. Die Satzung kann jederzeit eingesehen werden.

Weitere Kooperationspartner:

- Grundschulen (Vorlaufkurse/Übergänge):
Pestalozzischule
Helmut von Bracken- Schule
Sophie- Scholl Schule
- Frühförderung
- Netzwerk Gelingender Übergang
- Ergotherapeuten

- Psychologische Beratungsstelle
- Logopäden
- Erziehungsberatungsstellen
- Zusammenarbeit mit den Gremien im Stadtteil
- Mitarbeit in städtischen Gremien der Jugendhilfe

Unsere Pädagogik

Der Situationsansatz

Der Situationsansatz ist ein wichtiger Bestandteil in allen Kita- Konzeptionen der AWO Gießen.

Kinder haben das Recht, die für ihre Entwicklung notwendigen Schritte durch eigene Aktivitäten zu vollziehen. Erzieher schaffen ein anregungsreiches Umfeld, bieten verlässliche Beziehungen und unterstützen die Kinder im Prozess der Weiterentwicklung.

Ziele des Situationsansatzes sind Autonomie, Kompetenz und Solidarität. Diese Ziele orientieren sich an den demokratischen Grundwerten.

Kinder sollen in ihren Entwicklungsbedürfnissen verstanden werden. Die Anerkennung ihrer unterschiedlichen Vorerfahrungen und Ausdrucksweisen ermutigt die Kinder, sich an gesellschaftlichen Prozessen gestaltend zu beteiligen. In enger Erziehungspartnerschaft mit den Eltern wird ein qualitativ entsprechendes Angebot erstellt.

Die Grundsätze des Situationsansatzes:

Grundsatz 1: Die pädagogische Arbeit geht aus von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien.“

Grundsatz 2: „Erzieher*innen finden im kontinuierlichen Diskurs mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind.“

Grundsatz 3: „Erzieher*innen analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu Wissen und Erfahrungen in realen Lebenssituationen.“

Grundsatz 4: „Erzieher*innen unterstützen Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden sich gegen stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen.“

Grundsatz 5: „Erzieher*innen unterstützen Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt in der ihrer Entwicklung gemäßen Weise anzueignen.“

Grundsatz 6: „Erzieher*innen ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und sich dadurch in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können.“

Grundsatz 7: „Erzieher*innen unterstützen Kinder in ihrer Selbständigkeitsentwicklung, indem sie ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mit zu gestalten.“

Grundsatz 8: „Im täglichen Zusammenleben findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt. Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart.“

Grundsatz 9: „Die Arbeit in der Kindertageseinrichtung orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist.“

Grundsatz 10: „Die Kindertageseinrichtung integriert Kinder mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf und wendet sich gegen Ausgrenzung.“

Grundsatz 11: „Räume und ihre Gestaltung stimulieren das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Milieu.“

Grundsatz 12: „Erzieher*innen sind Lehrende und Lernende zugleich.“

Grundsatz 13: „Eltern und Erzieher*innen sind Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder.“

Grundsatz 14: „Die Kindertageseinrichtung entwickelt enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld.“

Grundsatz 15: „Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.“

Grundsatz 16: „Die Kindertageseinrichtung ist eine lernende Organisation.“

Wie sehen wir das Kind?

Hilf es mir selbst zu tun
Zeig mir, wie es geht.
Tu es nicht für mich.
Ich kann und will es alleine tun.
Hab Geduld meine Wege zu begreifen.
Sie sind vielleicht länger,
vielleicht brauche ich mehr Zeit,
weil ich mehrere Versuche machen will.
Mute mir auch Fehler zu,
denn aus ihnen kann ich lernen.

Maria Montessori

Unser Bild vom Kind

Die Ergebnisse aus der entwicklungspsychologischen Forschung der letzten Jahre haben zu grundlegend neuen Erkenntnissen geführt. In der Vergangenheit wurde das Kind als vollkommen passiv, schwach, hilflos und abhängig gesehen. Die Aufgaben der Eltern, päd. Fachkräfte und Erwachsenen bestand darin, das *leere Gefäß* Kind zu füllen. Mittlerweile weiß man, dass bereits Säuglinge über erstaunliche kognitive Fähigkeiten, grundlegende Kompetenzen sowie einem reichhaltigen Lern- und Entwicklungspotential verfügen und mit ihrer Umwelt in aktivem Austausch stehen. Das neue Bild vom Kind sehen wir in unserer Arbeit bestätigt. Wir staunen täglich darüber, was für ein enormes Wissen und unbändige Neugierde die Kinder von sich aus mitbringen.



Jedes Kind hat seine eigene Geschichte die durch unterschiedlichste Erfahrungen geprägt ist. Es wächst in seiner Familie, der eigenen Umgebung, Kultur, Sprache, mit eigenen Ritualen, in Groß- oder Kleinfamilien auf, und bringt somit ganz besondere Wurzeln und Hintergründe mit.

Zudem spielen von Geburt an eigene Anlagen, z.B. Talente oder besondere körperliche Voraussetzungen eine Rolle. Diese Anlagen sind wichtig, um sich von Anfang an auf die jeweilige Lebenswelt einstellen zu können. Dies bedeutet, dass jedes Kind **einmalig** ist und sein **eigenes Tempo** in seiner Entwicklung vorgibt. Es entscheidet selbstständig, wann es bereit für den nächsten Schritt ist. Durch seine angeborene Neugier und den inneren Drang Neues zu entdecken, wird diese Entwicklung niemals stillstehen, sondern es sein Leben lang begleiten- mal schneller, mal langsamer. Wichtig ist es, diese Neugier immer wieder aufs Neue zu stärken und zu unterstützen. Wir bieten dem Kind diesen Freiraum, den es zur selbstständigen Entwicklung benötigt. In Bezug auf die Entwicklung sollte immer der Entwicklungsverlauf und nicht der Entwicklungsstand im Vordergrund stehen.

Wir sehen das Kind als Forscher das durch verschiedenste Erfahrungen sein eigenes Ich entdeckt. Dieses Entdecken geschieht nie alleine, sondern im Miteinander, durch Kommunikation und Interaktion.

*„Der Hessische Bildungs-und Erziehungsplan geht mit besonderer Sensibilität auf Unterschiede zwischen Kindern ein. **Vielfalt** hinsichtlich Temperament, im Entwicklungstempo, in Bezug auf spezifische Bedürfnisse, besonderem Unterstützungsbedarf oder hinsichtlich kulturellem oder soziökonomischem Hintergrund werden nicht etwa als störend empfunden, sondern ausdrücklich bejaht und gezielt genutzt, um den Kindern vielfältige Lernerfahrungen zu ermöglichen und neue Horizonte zu eröffnen. Vielfalt wird als Chance gesehen, der es mit hoher Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu begegnen gilt. Bildungsprozesse werden daher stets vor dem Hintergrund des individuellen Lern –und Entwicklungsverlauf des Kindes, seiner persönlichen Stärken und Ressourcen sowie seines kulturellen und sozialen Kontext reflektiert und gestaltet.“ (Fthenakis, 2010 , S.14)*

In den Kindertagesstätten der AWO wird das Zusammenleben von Kindern aus verschiedenen Kulturen gefördert. Im Leitbild der AWO ist verankert, dass kulturelle Unterschiede als etwas bereicherndes gesehen werden, die Neugier für fremdes geweckt wird, Toleranz und Vorurteilsfreiheit großgeschrieben sind (siehe auch Inklusion).

Rolle der Erzieherin - des Erziehers

Alles, was wir die Kinder lehren,
können sie nicht mehr selbst entdecken
und damit wirklich lernen.“

Jean Piaget

Wir sind keine Lehrenden oder Animateure, die die Kinder in ein Aktionskonzept pressen wollen. Kinder profitieren nicht von vorgegebenen Programmen, sondern

lernend im Interesse der Arbeit mit den Kindern erfahren.

Wir sehen uns als Team, aber auch als einzelne Erzieher. Wir wissen, dass nicht jeder gleich sein kann. Jeder bringt seine persönliche Note und seine Stärken in die Arbeit ein. Diese sich daraus ergebende Vielfalt sehen wir als Bereicherung für die Arbeit mit ihren Kindern.

Übergänge – Bedeutung der Bindung

„Kinder brauchen für ihr Gedeihen und ihre Entwicklung die körperliche Nähe und gefühlvolle Zuwendung der Eltern und anderer Bezugspersonen“

Remo H. Largo

Kinder leben in ständiger Interaktion mit ihrer Umwelt, setzen sich mit den Menschen ihrer Umgebung auseinander und bauen Beziehungen zu ihren Mitmenschen auf. Diese Bindungserfahrungen sind entscheidend für die gesamte Entwicklung des Kindes und prägen sowohl die Kindheit als auch das spätere „Erwachsensein“.

Die erste Bindung, die ein Kind aufbaut ist die zu Vater und Mutter (bzw. erste Bindungsperson). Werden dort neben den Grundbedürfnissen des Kindes, auch das Verlangen nach Geborgenheit, Sicherheit und Nähe, gestillt, fühlt sich das Kind auch emotional Verstanden und kann eine stabile Bindung zu der Bezugsperson aufbauen. Diese gibt dem Kind Sicherheit und ermöglicht ihm ohne Angst die Umwelt zu erkunden und vertrauensvoll auf andere Menschen zuzugehen.

Neben der prägendsten Bindung zum Elternhaus ist es aber auch wichtig, dass Kinder eine Beziehung zu weiteren Personen aufbauen können. Nicht nur wir, sondern auch die Forschung sieht es daher als Bereicherung für das Kind weitere Bindungserfahrungen zu sammeln, die es in der Entwicklung seiner Identität stärken können (vgl. Lieselotte Ahnert, 2009). Daher wollen wir den Kindern die Möglichkeit bieten eine sichere Bindung in der Einrichtung aufzubauen. Dies geschieht durch die Eingewöhnung der Kinder nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell und durch die empathische und emotionale Interaktion mit uns als Erziehern.

Ziele/Merkmale dabei (BEP S.21) :

- Emotionale Zuwendung
- Sicherheit gebend
- Stressreduktion
- Explorationsunterstützung
- Assistenz



Familie – Kleinkindgruppe/ Kindergarten

Für die Dauer der Eingewöhnungszeit Ihres Kindes empfehlen wir, dass die Familien sich zwei bis drei Wochen Zeit nehmen. Ihr Kind braucht während dieser Zeit ihre Begleitung und Unterstützung. Die Eltern geben ihrem Kind die Sicherheit und den Schutz den es braucht, um sich auf das Neue einzulassen.

Durch diese Begleitung wird dem Kind der Übergang in die Kindertagesstätte erleichtert.

Ein Beispiel für die Eingewöhnung finden die Eltern in unserer Begrüßungsmappe. Dennoch ist es uns wichtig, dass die Eingewöhnung individuell auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt ist. Daher kann es auch sein, dass sich die verschiedenen Phasen beim Kind länger bzw. kürzer gestalten. Über den genauen Ablauf der Eingewöhnung Ihres Kindes werden Eltern jeden Tag informiert und die weiteren Schritte erklärt.

Kleinkindgruppe – Kindergarten

Genau wie bei der Eingewöhnung durch das Berliner Modell in die Kleinkindgruppe wollen wir, dass die Kinder eine Beziehung zu den Erzieher*innen der Kindergartengruppe aufbauen. Als Bezugsperson begleitet eine Erzieherin der Kleinkindgruppe das Kind die erste Zeit, damit es seine neue Gruppe mit einer vertrauten Person kennenlernen kann. Dies geschieht anlehnend an das Berliner Eingewöhnungsmodell, so dass der Übergang schon ca. einen Monat bevor das Kind „offiziell“ die Gruppe wechselt, beginnt. So können wir ihm die Zeit geben, die es bevorstehende Veränderung benötigt.

Kindergarten – Schule

Wir stehen in engem Kontakt zur Pestalozzischule (zuständige Schule für Kinder aus dem Bereich Marshallsiedlung). Auch hier werden die Übergänge gemeinsam mit Eltern, Lehrern und Erziehern gestaltet. Wenn es um Fragen die Schullaufbahn betreffend geht, berät die von Helmut-von-Bracken- Schule.



Netzwerk Gelingender Übergang

Das Projekt „Netzwerk Gelingender Übergang“ wurde als Kooperationsprojekt zwischen Gesundheitsamt, Jugendamt und Schulamt in Form eines Netzwerkangebotes entwickelt. Es ist seit 2006 am Sonderpädagogischen Beratungs- und Förderzentrum der Helmut-von-Bracken-Schule, Sprachheilschule, in Gießen angesiedelt.

Zum Projekt gehören Grundschulen und Kindertagesstätten. Kinderärztliche und HNO-Praxen, die Frühförder- und Beratungsstelle, die therapeutischen Praxen usw. sind weitere Kooperationspartner dieses Projektes.

Für die Optimierung des Übergangs von der Kindertagesstätte in die Schule ist es wichtig, den Blick nicht nur auf das einzelne Kind zu richten, sondern auf alle dialogischen Prozesse zwischen Kind und Bezugspersonen im ganzen Netzwerk.

Die Intensivierung und Koordinierung der Beratungs- und Förderarbeit im Bereich Sprache/Kommunikation soll vor allem dazu beitragen die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und allen Fachkräften im Sinne des Hessischen Bildungsplans zu stärken, damit allen Kindern der Übergang gut gelingt.

1. Baustein Elternkontakt

Die Eltern aller Schulanfänger die im übernächsten Jahr eingeschult sind eingeladen sich mit einer Lehrerin des Netzwerkes (BFZ- Kraft) in der Kita zu treffen. Hier bekommen die Eltern umfassende Informationen zum gesamten Einschulungsverfahren. Zudem sind die Eltern eingeladen sich durch die BFZ- Kraft (Lehrerin) begleiten und beraten zu lassen.

2. Baustein Sprachbeobachtungsbögen

In der Kita werden zusammen mit der BFZ- Kraft und den Erziehern kontinuierlich (1 ¾ Jahr) Sprachbeobachtungsbögen für jedes Kind bearbeitet. Diese Bögen und die Entwicklungsdokumentation der Kita bilden gemeinsam mit Einschätzungen der Eltern die Grundlage für die Erstellung eines Spracheinschätzungsbogens für die Schulakte.

3. Baustein kontinuierliche Beratung

Die BFZ- Kraft kommt regelmäßig zur Hospitation und Beratung in die Kita. lernt alle Schulanfängerinnen und Schulanfänger mit ihren jeweiligen Kompetenzen, Interessen und Unterstützungsbedarfen kennen und begleitet sie je nach individuellem Bedarf auf dem Weg zu einer gelingenden Einschulung und darüber hinaus gemeinsam mit den Erzieher*innen und (zukünftigen) Lehrkräften.

Im Einzelnen:

- Gespräche mit den Erzieher*innen (gemeinsame Beratung zur alltagsintegrierten sprachlichen Bildung in den Gruppen oder Kleingruppen)
- Beratungsangebote an die Eltern
- Sprachheilpädagogische Diagnostik in Absprache mit Eltern und Fachkräften
- Beratung für die Kooperation mit den kinderärztlichen Praxen. Grundlage dafür sind nach Absprachen mit den Kinderärzten und Kinderärztinnen: Briefvorlage und Beobachtungsbögen nach Prof.Füssenich.
- Kooperation mit Logopädinnen, Ergotherapeutinnen und weiteren fachärztlichen Praxen
- Schullaufbahnberatung
- Sonderpädagogische Stellungnahmen und Leitung von Förderausschüssen
- Kooperation mit anderen BFZ- Lehrkräften
- Kooperation mit der Frühförder- und Beratungsstelle
- Kooperation mit dem Gesundheitsamt (Absprachen, Berichte)

Entwicklung und die Bedeutung von Spielen und Lernen, oder warum das Freispiel so wichtig ist

*Der Mensch hört nicht auf zu spielen, weil er älter wird.
Er wird alt, weil er aufhört zu spielen.
(Oliver Wendell Holmes)*

Spielen und Spiele sind ein so unersetzliches Erfahrungs- und Erlebnisfeld, dessen hohe Bedeutung oftmals unterschätzt wird. Denn das Spiel ist ein „Übungsfeld“ für Kinder und der Nährboden um darauf aufzubauen. Das Spiel gilt als Grundbedingung für alle Lern- und Bildungsprozesse, die durch kein noch so gutes Lernprogramm ersetzt werden können (*vergl. Hedi Friedrich*). Die erworbenen Fähigkeiten dienen als Grundstock und sind wesentlich für die späteren Schul- und Berufserfahrungen. Da sich durch das ausgiebige Spiel in der Kindheit die Basis der kognitiven Entwicklung und die Grundlage für Motivation und Konzentration sowie Lernfreude herausbildet. Ebenso wertvoll sind die gemachten Spielerfahrungen in Bezug auf die Ausbildung der eigenen „gesunden“ Persönlichkeit durch die Selbstwirksamkeitserfahrungen und die Interaktionsprozesse mit gleichaltrigen Kindern. Dies wiederum stellt die Grundlage für eine differenzierte Ausbildung von Selbst- und Fremdwahrnehmungsprozessen dar und zeigt dem Kind wo es steht in der Welt. Die Bedeutung, die das Spiel für das Wohlbefinden der Kinder hat sowie der Beitrag für die emotionalen und sozialen Kompetenzen sind von extrem großer Bedeutung, da sich das Kind mit seinem Umfeld auseinandersetzen kann in Form von spielerischen Ausprobieren unterschiedlicher Rollen, Bedürfnissen und Wünschen.

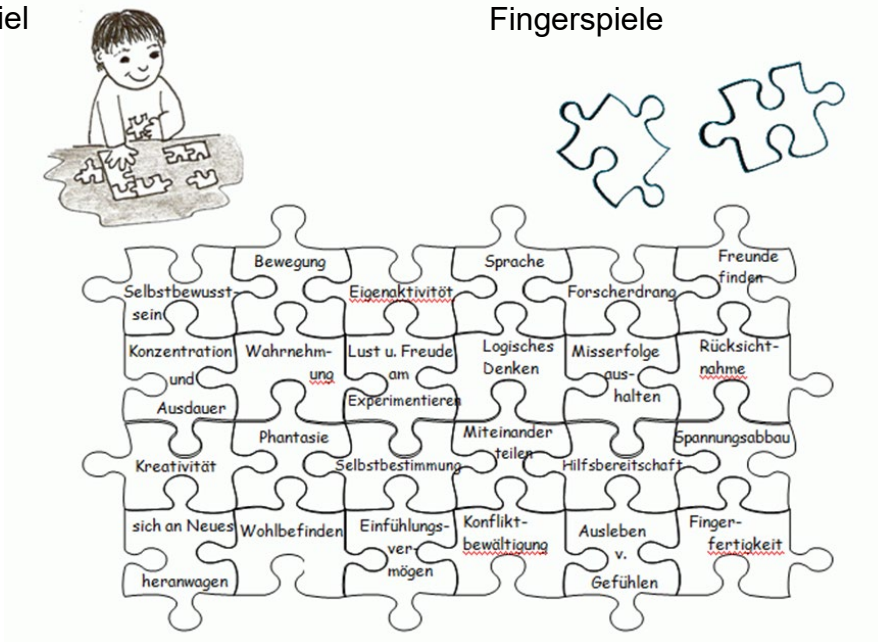
Umso mehr Kinder „spielen“ und die verschiedensten Spiele (Rollenspiele, Regelspiele, Musik- und Bewegungsspiele, Konstruktionsspiele,...) kennen lernen, desto größer ist das Spielpotenzial und darüber hinaus auch das Lernpotenzial, welches an gemachten Erfahrungen anknüpft.

Lernen kann gelingen, wenn das Erleben von Autonomie, Kompetenz und Angenommen-sein in guter zwischenmenschlicher Beziehung gewährleistet ist. Das kindliche Spiel bietet somit eine gute Ausgangsbasis für Lernprozesse, da sich das Kind hier, selbstbestimmt und an den eigenen Interessen orientiert, in einer wohlwollenden Umgebung mit Herausforderungen auseinandersetzt. Uns Erziehern wird die Aufgabe zuteil, den Kindern angemessene und anspruchsvolle Lernumgebungen zu schaffen, in denen sie sich auch frei beschäftigen können - Spiele, Spielpartner und Materialien selbstbestimmend auswählen im sogenannten „Freispiel“. Im Freispiel wird deutlich auf welcher Entwicklungsebene sich das Kind gerade befindet und welche Themen es gerade beschäftigt. Die Aufgabe der Erzieher/innen ist es, das einzelne Kind bei seiner Lernaufgabe weiter zu unterstützen.

Arten des Spiels:

Entdeckungsspiele
Konstruktionsspiel
Produktionsspiele
Gestalten
Bewegungsspiele
Musikspiele
Handpuppen/Marionettenspiel
Schattenspiel

Regelspiele
Aggressionsspiele zum Austoben
Freispiel
Rollenspiel
Theaterspiel
Märchenspiel
Gruppendynamische Spiele
Fingerspiele



Ziele für das Kind

Wenn ein Kind verspottet wird,
lernt es schüchtern zu sein.
Wenn ein Kind beschämt wird,
lernt es sich schuldig zu fühlen.
Wenn ein Kind verstanden wird,
lernt es geduldig zu sein.
Wenn ein Kind ermutigt wird,
lernt es sich selbst zu schätzen.
Wenn ein Kind gerecht behandelt wird,
lernt es gerecht zu sein.

Tibetische Weisheit

Emotionale und soziale Kompetenz

Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte, bzw. Konfliktfähigkeit gehören eng zusammen.

Eine wichtige Basis zur Erlangung von emotionaler Kompetenz ist es, seine eigenen Gefühle kennen zu lernen, positive wie negative, sie benennen und zulassen zu können. Auf Grundlage der eigenen Emotionalität, des Verstehens der eigenen Gefühle entsteht ein Verständnis für die Empfindungen Anderer. Soziale und emotionale Kompetenzen werden in erster Linie durch die Familie und die Kultur geprägt. So ist entscheidend wie die Gefühlswelt einer Familie und der des Kindes Ausdruck finden. Wird über Gefühle gesprochen? Wie werden Konflikte gelöst? Wie ernst nimmt man sich gegenseitig in seiner Emotionalität wie ist der Bindungsstil und vieles mehr. Die Erlangung eines differenzierten Selbstkonzepts, die Fähigkeit zur Empathie, die Regulierung der eigenen Emotionen oder der Aufbau von Beziehungen sind nur einige Meilensteine in dieser Entwicklung.

Für die Kita bedeutet dies, dass es wichtig ist ein positives emotionales Klima zu schaffen. Dies bedeutet einerseits eine sichere Basis zu bieten in der sich jeder angenommen, anerkannt und je nachdem auch aufgefangen fühlt; mit allen Facetten seiner Persönlichkeit, andererseits ist es wichtig sichere Bindungen aufzubauen um erst diese Sicherheit zu bieten. Nur so kann das Kind den Mut aufbringen sich immer wieder auf Neues einzulassen und unbekannte Territorien zu betreten. Der Konfliktfall ist ein wichtiges Feld in dem

Streitkulturen entwickelt und erlebt werden können. Dies bedeutet das „Streit“ immer wieder vorkommt, sich hieraus positives entwickeln kann, das Streit nicht unterbunden, sondern zugelassen werden soll, der Erzieher nicht sofort eingreift, sich erst einmal beobachtend zurückhält. Das heißt keinesfalls, dass die Streitenden alleine gelassen werden, sondern positiv unterstützend bei der Entwicklung von Lösungsstrategien begleitet werden. Ähnliches gilt für allgemein unangenehme Gefühle. Auch diese Gefühle dürfen nicht unterdrückt werden. Erst das Zulassen erkennen und standhalten führt zur Lösung bzw. zur Bewältigung. Bei allem ist auch das Gegenüber wichtig, das andere Kind, die Eltern, der Erzieher, andere Menschen. Das Erkennen der eigenen Gefühle ermöglicht es Gefühle anderer zu interpretieren und zu erkennen, eine wichtige Voraussetzung um auf andere Rücksicht nehmen zu können oder einfach nur Verständnis zu haben, kooperativ zu sein oder seine eigenen Interessen durchzusetzen. Die Kita bietet ein weites Übungsfeld, es kann Gemeinschaft oder Gruppenzugehörigkeit erlebt werden, Freundschaften können entstehen,



Aus: "Neue Cartoons für Erzieher*innen"

gemeinsame Ziele entwickelt werden. Persönliche Grenzen oder die von anderen werden erkannt. Hier schaffen auch Strukturen Sicherheit, Regeln erleichtern den Umgang miteinander, schaffen Berechenbarkeit, wobei Regeln immer gemeinsam entwickelt und regelmäßig überprüft werden sollten.

Sprache – alltagsintegrierte Sprachförderung

Wir arbeiten nach dem Konzept der alltagsintegrierten Sprachförderung. Eine sprachliche Förderung findet quasi nebenbei im Alltag statt, da wo Kinder natürlicherweise Sprache lernen, mit Sprache umgehen. Im täglichen Umgang werden alle Handlungen versprachlicht, bzw. sprachlich begleitet. So erlebt das Kind Sprache direkt in seiner Funktion und Bedeutung. (z.B. „Wir ziehen die Jacke an. Jetzt kommt der linke Arm dran...“ usw.). Außerdem unterhält man sich mit dem Kind über Dinge die dem Kind neu sind, über Entdeckungen die es macht und vieles mehr. Der wichtigste Teil aber ist das Spiel, hier bilden Lernen und Freude eine Einheit und dies kann man in einer gezielten Sprachförderung nutzen. Im Spiel kann sich das Kind ausprobieren, es „verhandelt“ mit Mitspielern, es ist kreativ, entwickelt Geschichten und erwirbt ganz nebenbei emotionale, kommunikative und soziale Kompetenzen. Im pädagogischen Alltag schaffen die Erzieher kontinuierlich sprachanregende Anlässe. Dies zeigt sich z.B. in regelmäßigen Morgenkreisen, Bilderbuchbetrachtungen, im Dialog mit den Erziehern, im Freispiel oder in angeleiteten Rollenspielen.

Besonders hervorzuheben ist die Beratung von Eltern, deren Kinder mehrsprachig aufwachsen. Hier sollen und müssen die Eltern darin bestärkt werden ihre Familiensprache, oder/auch Familiensprachen zu sprechen, da nur mit dem Kompetenzerwerb in der „Muttersprache“ der Erwerb einer weiteren Sprache (Deutsch) sinnvoll und gut zu fördern ist.

Wir vermitteln, dass die verschiedenen Familiensprachen bei uns wertgeschätzt werden und lassen sie zum Beispiel beim Vorlesen mehrsprachiger Bücher oder beim Begrüßen in verschiedenen Sprachen in den Kita-Alltag einfließen. Ansonsten benötigen Kinder mit mehrsprachigem Hintergrund kein eigenes Förderprogramm. Sie benötigen, wie alle Kinder, interessante Sprechansätze, gezielte, systematische Anregungen sowie sprachliche Vorbilder zur Orientierung, Vertrauen und Anerkennung.

Alle Mitarbeiter*innen gehen gleichermaßen kompetent im Umgang mit der kindlichen Sprachentwicklung, insbesondere der Mehrsprachigkeit, um. Hausintern behandeln wir regelmäßig bestimmte Inhalte zum Thema „Kindliche Sprachentwicklung und Mehrsprachigkeit“, reflektieren dabei unsere Erfahrungen und Erwartungen und erweitern unsere Kenntnisse

durch Fortbildungen.

Zudem stehen uns die Sprachfachkräfte der beiden AWO-Sprachkitas unterstützend und beratend zur Verfügung.

GuK

Wir setzen GuK (Gebärdensunterstützte Kommunikation) mit festgelegten Gesten aus dem Grundwortschatz der Gebärdensprache im Kita-Alltag ein, um noch nicht gut deutsch sprechenden Kindern oder Kindern mit einer aus anderen Gründen verzögerten Sprachentwicklung die Verständigung zu erleichtern und über Gebärden zu Worten zu kommen.

Das unterstützende und begleitende gebärden wichtiger Wörter in einem Kontext erleichtert den Kindern sowohl das Verstehen als auch das Sprechen und trägt zu Partizipation und Teilhabe bei. GuK wird täglich in der einfachen Kommunikation, als Begleitung zu Liedern oder Büchern, im Morgenkreis, bei den Mahlzeiten und im Freispiel eingesetzt.

Die Gebärden machen den Kindern Mut, fördern das Vertrauen und helfen, durch intuitiv zu begreifende Gebärden, zu verstehen.

Kommunikative Kompetenz

Was ist Kommunikation? Das lateinische *communicare* bedeutet „teilen, mitteilen, teilnehmen lassen, gemeinsam machen, vereinigen“. In dieser ursprünglichen Bedeutung ist eine Sozialhandlung gemeint, in die mehrere Lebewesen einbezogen sind.

Dies bedeutet aber auch: **Kommunikation umfasst mehr als Sprache.**

Es gibt Hunderte von Definitionen für den Begriff Kommunikation, je nachdem, aus welcher Fachrichtung darüber nachgedacht wird und welche Aspekte im Vordergrund stehen.

Fast alle Sichtweisen haben ihre Berechtigung. Zusammen genommen bedeuten sie, dass Menschen im Zusammenleben mit Anderen Botschaften aussenden, bewusst und unbewusst (nur ein Bruchteil wird durch das Gehirn bewusst gesteuert) Dabei verfügen die Menschen über eine Vielzahl von Kommunikationsinstrumenten und Empfangssensoren.

Kommunikation mit Kindern

Das Besondere in der Kommunikation zwischen Kindern und Erwachsenen ist, dass Kinder wegen ihrer geringeren Sprachbeherrschung, die nonverbale Kommunikation in einem noch stärkeren Maße benutzen als Erwachsene. Von den Erwachsenen werden Kinder systematisch, ohne dass dies bewusst geschieht, zu einem sprachlichen Dialog hingeführt. Trotzdem kostet die Kinder die Verbalisierung von Botschaften eine beträchtliche Anstrengung, die sie gerne umgehen, wenn sich

etwas körperlich ausdrücken lässt. In der Regel werden die sprachlichen Äußerungen der Kinder erst in einem Kontext mit nonverbalem Ausdruck verständlich.

Deshalb ist es für uns als Fachkräfte wichtig, diese nonverbalen Signale zu beachten, zum einen um sie zu verstehen, zum anderen um sie dabei zu unterstützen, die körperlichen Äußerungen durch Nachfragen oder wiederholen in eine sprachliche Form zu bringen. Sinnvoll ist es, selbst eine deutliche Körpersprache zu benutzen und gesprochenes mit deutlichem Körperausdruck und Gesten zu begleiten, da dies auch den Kindern erleichtert, Sätze zu verstehen. Mit fortschreiten des Spracherwerbs verändert sich auch die Wahrnehmung der Kinder. Sprache transportiert allgemeingültige Bedeutungen die in der sprachlich- kulturellen Umgebung des Kindes verbindlich sind. Das Kind findet Eingang in eine größere Kulturgemeinschaft und kann an ihr teilhaben. Sprache wird aber nur gelernt, wenn das Kind ein Gegenüber hat, mit dem es sich zu kommunizieren lohnt. Wesentlich hierbei ist das Vertrauen, welches das Kind dieser Person entgegenbringt. Das Kind muss den Antrieb und die Motivation haben sich mitzuteilen. Die Motivation bietet die Bindung zu einer Person, die wiederum zu einem lustvollen gemeinsamen Handeln führt.

Gute Kommunikation heißt: aktiv zuhören können, Austausch, sich verstehen, respektvolle und einfühlsame Aufmerksamkeit schenken, Achtung voreinander haben, den Anderen als gleichwertigen Gesprächspartner akzeptieren, Austausch von Energie, Offenheit, Ehrlichkeit, sich aufeinander einlassen, etwas beitragen, intensiv zuhören...In Folge guter Kommunikation entsteht ein Gefühl von Verstanden Sein und Wertschätzung, Durch Kommunikation werden Hindernisse überwunden, die sich allein nicht bewältigen lassen, es kommt zur Erweiterung des eigenen Horizontes und sie führt zu neuen Erfahrungen.

Kommunikation und Konflikte

Wenn man ein Kind schimpft lernt es schimpfen.
Wenn man ein Kind auslacht, dann lernt es auslachen
Wenn man ein Kind demütigt, lernt es demütigen
Wenn man die Seele eines Kindes tötet, lernt es töten
Es hat dann die Wahl, ob sich selbst, die anderen oder beides
Alice Miller .Am Anfang war Erziehung.

Alle Untersuchungen zeigen: Die Grundlagen für ein gewaltvolles Leben werden früh gelegt. Der Kindergarten ist für viele Kinder der erste Ort, wo sie über längere Zeit

mit anderen Menschen als ihrer Familie leben, spielen, zanken und lachen. Hier sind wir als Fachkräfte gefragt mit Kindern zu arbeiten, zu zeigen, dass ein gewaltfreieres Zusammenleben möglich ist und vor allem Spaß macht!

Wesentlich sind die Haltung und die Handlungen mit denen wir sowohl unsere Bedürfnisse, als auch die unseres Gegenübers, als auch die aller Menschen berücksichtigen. Es geht nicht um ein Gegeneinander, sondern um ein Miteinander; nicht um Macht über andere, sondern um die Kraft, im Miteinander etwas zu gestalten. Es geht nicht um „gewinnen“ oder „verlieren“, sondern um ein Leben in Gemeinschaft und Respekt vor dem Gegenüber.

Konflikte sind im Kindergarten an der Tagesordnung. Sie nehmen viel Raum ein und ziehen einen Großteil der Energie auf sich. Erwachsene reagieren im Umgang mit Konflikten zwischen Kindern häufig hilflos. Oft haben wir selbst nur unzureichend gelernt mit Konflikten umzugehen

Es geht nicht nur um die Verminderung gewaltsamer Auseinandersetzungen im Kindergarten. Im Mittelpunkt steht vielmehr die Stärkung der Konfliktfähigkeit von Kindern. Es sollte bereits vor der Entstehung von Konflikten angesetzt werden, denn eine reine Reaktion auf akute Konflikte greift zu kurz.

Pädagogen; Eltern, alle die in Kommunikation miteinander stehen können durch eine zugewandte, empathische Haltung die Kompetenzen der Kinder stärken.

Der „Normalfall“ oder wie gehen wir mit Konflikten um?

Ein Kind tut etwas was nicht gefällt. Meistens wird mit Kritik oder be- und verurteilen reagiert. Es wird ermahnt, beschämt, bestraft. Das heißt, dieses Verhalten wird negativ bewertet. Das Kind reagiert in der Regel mit Widerstand. Warum ist das so? Beim Schimpfen schwingen meist persönliche Kritik (z.B. „Du bist Dumm, oder ähnliches) mit. Es wird also nicht nur die Sachkritik vermittelt.

Es sollte die Aufmerksamkeit darauf gelenkt werden was wichtig ist, Bewertung, Beschuldigung und Kritik sollen vermieden werden. Wie soll dies aber funktionieren?

Ein Beispiel:

Ein Kind macht den Turm aus Bauklötzen eines anderen Kindes kaputt.

Ein idealer Weg der darauffolgenden Kommunikation könnte sein:

1. *Was wir beobachten* – ohne Bewertung. „*Der Turm ist kaputt*“
2. *Wie es uns geht* (Gefühl). „*Schade, ich habe mir so viel Mühe gegeben*“
3. *Was wir brauchen* (Bedürfnis). „*Ich möchte getröstet werden*“
4. *Was der andere tun/sagen kann*, unser Bedürfnis zu erfüllen (konkrete Bitte). „*Bitte tröste mich/baue den Turm wieder auf*“

Diese simplen Regeln helfen dabei die eigenen Gefühle kennenzulernen und sie zu formulieren. Dies gilt für den „Geschädigten“ wie für den der den Turm kaputt gemacht hat. Auch die Gefühle des Gegenübers werden erkannt und akzeptiert. Erst dann kann sich die Bereitschaft Lösungen zu finden, entwickeln.

Die große Wirkkraft von Eltern und Pädagogen liegt in einer vertrauensvollen und einfühlsamen Kommunikation.

Körperbezogene Kompetenz

Wie in allen anderen Entwicklungsbereichen auch, schreitet die körperliche Entwicklung bei Kindern, vor allem in den ersten Lebensjahren, von ersten reflexhaften Reaktionen unter Zunahme des Bewegungsbedürfnisses, rasant voran. Das Kind erkundet mit allen Sinnen seine Umwelt. Körper ist aber mehr als nur Bewegung. Bedürfnisse wie Hunger, Schlaf oder Essen und Trinken werden erfahren und gehen immer mehr in das bewusste Erleben und darüber auch ins bewusste Steuern über. Zudem hängt Bewegung und körperlich aktiv sein, eng mit den verschiedenen kognitiven Entwicklungen zusammen. So ist Bewegung z.B. eine Form des sprachlichen Ausdrucks oder eine Grundvoraussetzung um ein mathematisches Verständnis zu entwickeln, da verschiedene Hirnregionen nur durch Bewegung aktiviert werden.

Stichworte wie Gesundheitsförderung, Selbstwirksamkeit, Selbstwahrnehmung, spielen hier eine ebenso wichtige Rolle wie das Setzen, Stehen, Laufen oder Klettern lernen. Soziale und emotionale Kompetenzen werden ebenso gestärkt, da Bewegung, man denke nur an verschiedene Teamsportarten, auch in Zusammenhang mit dem Bewältigen von Aufgaben, Teamgeist oder Rücksichtnahme erfordern.

Wie kann man eine gesunde körperliche Entwicklung fördern? Verschiedene Fähigkeiten, wie das Laufen lernen sind von Hirnreifungsprozessen abhängig. Deshalb kann und soll hier nichts beschleunigt werden. Wichtig wäre hier zu erkennen, in welcher Entwicklungsphase sich das Kind befindet und was es tatsächlich braucht um Laufen zu lernen. Hat es genug Möglichkeiten sich in den aufrechten Stand hochzuziehen? Gibt es genug Freiflächen um sich auszuprobieren. Gibt es Anreize in der Umgebung die es zu erreichen gilt. Bietet die Umgebung genug Herausforderungen?

Neben offenen Bewegungsangeboten, wo die Eigeninitiative und Selbstbildungsprozesse des Kindes angeregt werden, sind auch gezielte Angebote und Impulse durch die Erzieher*innen wichtig.

Kognitive und Lernmethodische Kompetenz

Gerade in der frühen Kindheit werden die Grundlagen für das lebenslange Lernen gelegt. Deshalb ist es wichtig, dass Kinder Spaß und Freude beim Lernen erleben und vor allem, dass sie aktiv Einfluss auf ihre Lernumgebung und Inhalte nehmen. Kinder sind von Geburt an aktiv Lernende. Gedächtnisleistungen und Aufmerksamkeit bzw. Konzentrationsfähigkeit nehmen in den ersten Jahren stark zu.

Eine differenzierte, verfeinerte Wahrnehmung ist eine Voraussetzung die Welt kennen zu lernen und zu erforschen. Denkfähigkeit, logisches Denken, Verknüpfungen erstellen, vom einen auf das Andere schließen, aus Fehlern zu lernen gehören ebenso zu den wichtigen Fähigkeiten wie Kreativität im Denken, in Problemlösungsansätzen oder im klassisch Kreativen Bereich, wie dem künstlerischen Gestalten.

Wichtig ist, dass Kinder beim Spiel lernen, dass sie erleben das sie ihre Lernumgebung beeinflussen und gestalten können, dass sie bewusste Lernerfahrungen machen und ihr erworbenes Wissen anwenden können. Wichtig für das gesamte Lernen ist ein positives Selbstbild welches durch Lernerfahrungen gestärkt wird. So werden Motivation und Interesse erhalten.

Kognitive Kompetenzen werden in allen Bildungsbereichen gestärkt. So fördert z.B. Musik die Sprachentwicklung oder Bewegungsangebote das mathematische Verständnis.

Um kognitive Kompetenzen zu fördern ist es wichtig, Kinder genau zu beobachten, Lernen zu dokumentieren und ihnen hieraus eine individuell abgestimmte Lernumgebung zu schaffen. Hier können Forschungsmaterialien, Material welches sinnlich erfahren werden kann, Konstruktionsmaterial, Materialien die zu Rollenspielen einladen und die entsprechenden Freiräume eingesetzt werden.

Die Kinder sollen angeregt werden eigeninitiativ und selbstbestimmend tätig zu sein. Hierfür braucht es eine akzeptierende Atmosphäre in der die Kinder ernst genommen werden, damit sie sich ausprobieren und weiterentwickeln können. Die Kinder werden unterstützt eigene Lösungswege zu finden, sich nicht entmutigen zu lassen. Misserfolge werden als wertvolle Erfahrung und als Lernergebnis gesehen. Lernen braucht Zeit. Wir achten darauf individuelle Lernprozesse nicht zu unterbrechen.

Selbstkompetenz

Das Bewusstsein seiner Selbst oder die Entdeckung des ICH, das Wissen über die eigene Person und dem Wissen darüber was ich kann was ich nicht kann, wie ich mich von anderen unterscheide, wie ich andere sehe, wie sie mich sehen, wie ich aussehe, zu welchem Geschlecht ich gehöre sind Ergebnis eines Entdeckungsprozesses, welcher zu einem positiven Selbstkonzept führen soll.

Ob ich Selbstbewusst bin, ein positives Selbstbild habe, meine Lebensqualität, wie ich mit Veränderungen oder Belastungen umgehe, die Qualität der sozialen Interaktion, alles entwickelt sich aus einem positiven Selbstkonzept.

Grundlage ist eine sichere Bindung zur Bezugsperson. Das sich entwickelnde Selbstbild hängt entscheidend von der Interaktion mit Bezugspersonen ab.

Selbstwirksamkeit, d.h. das Gefühl, selbst gesteckte Ziele erreichen zu können, wirksam zu sein, selber machen zu wollen, das Gefühl Kompetent zu sein, ist eine wichtige Basis.

Das Bewusstsein seiner selbst wiederum bildet die Grundlage für die eigene Empathie Fähigkeit.

Die oft missverstandene „Trotzphase“, heute passender als Autonomiephase bezeichnete, ist ein Meilenstein in der Selbstkonzeptentwicklung. Kinder nehmen ihren eigenen Willen wahr, stecken sich Ziele, wollen sich selbst behaupten. Das Kind wird selbstständiger, autonomer.

Ohne einen wertschätzenden Umgang, vor allem von Bezugspersonen, kann kein positives Selbstkonzept entwickelt werden. Das Kind soll sich geliebt und wertvoll fühlen. Eine unbedingte Wertschätzung ist ebenso wichtig wie qualitativ gut verbrachte Zeit miteinander.

Partizipation ist Kinderrecht

Partizipation heißt übersetzt Beteiligung. Für uns bedeutet dies, dass Kinder als Experten in eigener Sache, nach Lösungen, im Sinne von Mitbestimmung, Mitwirkung und Mitgestaltung, für anstehende Fragen oder Probleme suchen. Basis für diese Beteiligung bilden Partnerschaft und Dialog.



Für die praktische Umsetzung bedeutet dies, dass die Kinder ihrem Alter entsprechend, für Bildungs- und Einrichtungsbezogene Planungs- Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse, Mitverantwortung übernehmen.

Die Beteiligung am Einrichtungsgeschehen erhöht die Identifikation mit unserer Kindertageseinrichtung, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und somit soziale Integrationsprozesse.

(vgl. BEP Teil 2, Kapitel 8 Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität S. 400-401, 8.1.)

Beteiligung findet in verschiedenen Bereichen statt:

Im Morgenkreis können die Kinder ihre Wünsche, den Alltag betreffend, Ihre Ideen zu bestimmten Themen artikulieren, Regeln aushandeln und vieles mehr. Projekte werden gemeinsam mit den Kindern geplant. Die Kinder entscheiden weitgehend selbstbestimmt welche Spielbereiche sie nutzen möchten oder welche Spielpartner gewählt werden. Bei den Mahlzeiten entscheiden die Kinder ob sie essen, was und wieviel. Auch in die Gestaltung des Speiseplans werden die Kinder mit einbezogen.

Interkulturelle Kompetenz



Interkulturelles Lernen betrifft alle. In unserer Einrichtung lernen Pädagogen, Eltern und Kinder. Konkurrenz und Abgrenzungsdenken soll aufgehoben werden. Die Präsenz und Wertschätzung verschiedener Kulturen muss

selbstverständlich sein. Verschiedenheit soll neugierig machen, Mehrsprachigkeit als Chance begriffen werden. Wir lernen voneinander und miteinander.

Im Alltag bedeutet dies auch, dass Feste anderer Kulturen genauso selbstverständlich wie z.B. Fasching, gefeiert werden. Wir nehmen Rücksicht auf die verschiedenen Essgewohnheiten, z.B. in der Form, dass es selbstverständlich ist, dass wenn es gewünscht wird, kein Schweinefleisch angeboten wird. Wir beraten uns gemeinsam mit den Eltern, wir z.B. das Zuckerfest gefeiert werden kann. Außerdem können die Familien eigene Ideen einbringen.

Wichtig, vor allem für Pädagogen ist, dass nicht alles verstanden werden kann und muss. Wenn der Pädagoge nicht in einem Kulturkreis aufgewachsen ist, kann er bestimmte Dinge eventuell nicht wirklich nachvollziehen. Diese „Fremdheitskompetenz“ ist wichtig, um durch das Wissen vom eigenen Unvermögen alles verstehen/nachempfinden zu können und der Akzeptanz des Unvermögens die eigenen Einstellungen besser reflektieren zu können und dies auch mit Kindern thematisiert werden kann.

DigiKita

Im Rahmen des Projekts „DigiKita“ wurden unsere Gruppen mit Ipad's ausgestattet, die dazu genutzt werden, digitale Portfolios gemeinsam mit den Kindern zu gestalten, kleine Filme und Fotogeschichten zu erstellen, im Internet auf kindgerechten Seiten mit den Kindern zu aktuellen Themen zu recherchieren, in Zeiten von Kontaktbeschränkungen Zoomunterhaltungen mit Kindern zuhause oder im Nebenraum zu führen, Pflanzen und Tiere per App zu bestimmen und vieles mehr.

Wir halten uns beim Einsatz digitaler Medien streng an die Prinzipien aktiver, kreativer anstelle passiv-konsumierender Nutzung. Analoge Angebote werden keinesfalls ersetzt, sondern sinnvoll ergänzt durch digitale Formate und ein kritisches Nachdenken und Hinterfragen während der Nutzung wird angeregt.

Auch für den Informationsaustausch mit Familien, z.B. Terminvereinbarungen für Elterngespräche, Feste, Speisepläne, Abmeldung von Kindern, Infos über aktuelle Angebote und vieles mehr, nutzen wir digitale Wege mittels der Kita-Info-App.

Welche Rahmenbedingungen schaffen wir?

Raumkonzept – Außengelände

Vorab : Raum als `dritter Erzieher`

Dieser Begriff stammt aus der Reggio-Pädagogik. Malaguzzi spricht vom „Raum als dritter Erzieher“. Der **erste** Erzieher ist das Kind selbst, die **zweiten** Erzieher sind

Kinder und Erwachsene dem das Kind begegnet und der **dritte** Erzieher ist der gestaltete Raum .Dort finden Kinder Herausforderungen zum Aktivwerden und Lernen , Bewegung aber auch Rückzugsmöglichkeiten und Geborgenheit zu erfahren.

Kleinkindgruppe – Sonnengruppe

Die Kleinkindgruppe ist ein eigenständiger Raumbereich in der Kindertagesstätte. Der Bereich umfasst einen **Gruppenraum**, dem ein weiterer **Rückzug/Schlafräum** und der **Sanitärbereich** angegliedert ist.

Der großzügige und helle **Gruppenraum** mit einer zweiten Ebene lädt zum vielfältigen Spielen und Erkunden ein. Die Kinder werden zu Bewegungsanlässen animiert wie das Treppen auf und absteigen, klettern und krabbeln auf der Welle, rutschen auf der Rutsche und laufen, hüpfen, sitzen auf einer Erhöhung. Sie können runter schauen durch die Glasfenster in den Gruppenraum oder auch nach draußen, sowie erforschen einer `Höhle` unter der zweiten Ebene. In der Mitte des Gruppenraums wurde ein Deckenhaken zum Einhängen einer Schaukel befestigt. Eine Terrassentür führt direkt auf das Außengelände. Zur Raumerweiterung nutzen wir unser naturnah angelegtes Außengelände. Darauf befinden sich zwei mit Planen überdachte Sandspielflächen, eine Duo-Rutsche, eine Hängematte und ein Spielhaus. Wir unternehmen gemeinsam mit den Kindern Ausflüge in die nähere Umgebung z.B. Spielplatz, Supermarkt, Botanischer Garten u.a. Dies hilft den Kindern, das Leben umfassender zu begreifen und gibt Sicherheit für Handlungskompetenzen. Für die Ausflüge stehen zwei Mehrsitzwagen in der Abstellhütte auf dem Außengelände zur Verfügung.

Der **Rückzug und Schlafräum** mit einer zweiten Ebene berücksichtigt die individuellen Schlafgewohnheiten der bis zu 10 Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren. Je nach Entwicklungsphase und Bedarf bieten wir in Absprache mit den Eltern eine Ruhephase. Rituale und Schlafgewohnheiten werden hierbei berücksichtigt.

Der **Sanitärraum** in seiner Gestaltung ermöglicht Wickeln als beziehungsvolle Pflegesituation. Aber auch das Selbstständige Handeln der Kinder, wie Hochsteigen durch eine bewegliche Treppe auf den Wickeltisch, Hände waschen und Zähneputzen an den Waschbecken in Kinderhöhe sowie Toilettenbenutzung, wird gefördert. Eine erhöhte Duschwanne lädt die Kinder zum Baden und plantschen ein.

Ein kleiner **Essraum** befindet sich separat neben der Kleinkindgruppe. Der Essraum mit funktionstüchtiger Kinderküche ist für das Erleben von Tischgemeinschaften und Beteiligung am Alltagsgeschehen wie Tische decken und abräumen eingerichtet. Getränke wie Wasser und Tee stehen im Essraum tagsüber bereit. Außerhalb der Frühstück und Mittagessenzeiten steht der Raum für Kleingruppenprojekte der gesamten Kita zur Verfügung.

Unser Grundsatz zu den Räumen und ihre Gestaltung

Die Räumlichkeiten lassen individuelle als auch gemeinsame Aktivitäten der Kinder zu und bieten Raum für Rückzugsmöglichkeiten und ihren Bewegungsdrang. Die Gestaltung der Innenräume wird nach den Bedürfnissen der Kinder fortwährend überprüft und entsprechend verändert. Der Raum soll die Sinne schulen ohne Reiz überflutend zu wirken. Die Raumgestaltung sollte unterschiedliche Raumerfahrungen und Perspektivenwechsel bei der Betrachtung der Dinge ermöglichen. Sie soll dem Alter entsprechend das kreative Tätigsein durch eigenständiges Ausprobieren und Erkunden sowie die sinnliche Wahrnehmung, und das ästhetische Empfinden des Kindes fördern.

Die Auswahl des Mobiliars sowie der Spielmaterialien wurde entsprechend den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder zusammengestellt und gewährleistet ein anregungsreiches Umfeld. In dem Einbauschränk befinden sich Spiele, Puzzles und Experimentierutensilien die übersichtlich hinter zwei Schranktüren für die Kinder zum Entnehmen bereitliegen. Frei verfügbare Bilder und Fotobücher laden die Kinder zum Zurückziehen, gemeinsamen betrachten und kommunizieren mit weiteren Kinder oder einer Erzieherin ein. Wir unterstützen die Kinder die Eigenheiten und Möglichkeiten der verschiedenen Materialien zu erfahren und kreativ tätig zu sein. Materialien aus der Natur werden gesammelt zum Forschen, Ausprobieren und Gestalten und in unsere pädagogische Arbeit integriert. Beispiel Blätterbad.

Ü- 3- Gruppe bis Schuleintritt – Sternengruppe

Grundsätzlich gelten auch hier die für die Sonnengruppe beschriebenen Grundsätze.

Eine erweiterte Nutzung unserer Räume besteht darin, dass die Kinder auch „alleine“ im Turnraum oder im Differenzierungsraum spielen dürfen. Wichtig ist dieses Alleine-Spielen, da die Kinder in der Regel fast den ganzen Tag mit Erwachsenen zusammen sind. D.h. sie haben immer den regelnden, beschützenden, Anregungen gebenden, bei Konflikten eingreifenden Erwachsenen im Hintergrund. Dies führt dazu, dass die Kinder alle Belange/Bedürfnisse usw. von einem Erwachsenen regeln lassen. Unsere Kinder sollen aber auch Verantwortung übernehmen dürfen. Verantwortung für das Miteinander, für regelbare Konflikte, für die Entwicklung von gemeinsamen Ideen. Es findet eine ganz andere Gruppendynamik statt, wenn der Erwachsene nicht direkt präsent ist. Dieser Raum, den wir den Kindern geben ist ein grundsätzlich wichtiger Raum. Die Kinder werden hier nicht alleine gelassen, sondern in einem Prozess begleitet, damit sie immer mehr in der Lage sind eigenverantwortlich zu handeln. Die Kinder lernen die Regeln für diese Räume kennen und einzuhalten. Sie sollen diese Regeln aber auch aktiv mitgestalten und diskutieren.

Unser Tagesablauf

Kleinkindgruppe:

07:00 Uhr	Bring Zeit Freispiel	12:00 Uhr	Umziehen Wickeln
08:30 Uhr	Frühstück 1. Gruppe	12:30 Uhr	Schlafenszeit
09:00	Frühstück 2. Gruppe	14:00 Uhr bis 15:00 Uhr	Aufstehen
09:00	Freispiel/Turnhalle Raus Gehen Wickeln Angebote	15:00 Uhr bis 16:30	Mittagssnack Freispiel Raus Gehen Wickeln
11:15 Uhr	Singkreis	ab 16:30	Abholzeit
11:30 Uhr	Mittagessen		

Kindergarten:

Die Kinder sollen möglichst bis 08:15 gebracht werden, da um 08:30 das gleitende Frühstück beginnt.

Nach dem Frühstück, zwischen 09:30 und 10:15 findet der Stuhlkreis statt. Danach können die Kinder ins Freispiel gehen oder gezielte Angebote wahrnehmen.

Um 11:30 Uhr wird zu Mittag gegessen. Nach dem Mittagessen können Kinder mit Ruhebedarf ruhen. Um 14:30 Uhr wird eine Obstmahlzeit angeboten.

Dieser Tagesablauf ist nicht absolut festgeschrieben, sondern kann sich mit den Bedarfen der Kinder und in Absprache mit den Kindern, verändern.

Gestaltung der Ruhephasen

Die Kinder der Kleinkindgruppe-**Sonnengruppe** gehen nach dem Mittagessen schlafen. Da die Kinder unterschiedliche Schlafbedürfnisse haben, dürfen sie, wenn sie ausgeschlafen haben, aufstehen.

Die Kinder der **Sternengruppe** mit Ruhebedürfnis ruhen nach dem Mittagessen in einem separaten Raum. Wenn gewünscht begleitet leise Musik die Kinder beim Entspannen. Hier sollen auch sie die Gelegenheit haben zur Ruhe zu kommen und neue Energie zu tanken. Kinder die nicht ruhebedürftig sind, dürfen in den anderen Räumen spielen.

Beobachtung und Dokumentation – Ressourcenorientierter Ansatz

Wir vertreten die Meinung, Kinder lernen freudiger und erfolgreicher, wenn sie sich mit ihren Stärken auseinandersetzen. Das Lernen sollte als interessant und situationsorientiert wahrgenommen werden, und das Ziel für das Kind verlockend sein. Das Kind registriert Erfolgserlebnisse und kann über die Erweiterung der eigenen Kompetenzen staunen. Die Kinder freuen sich, wenn wir den Lernerfolg loben und ihnen für den Portfolio-Ordner eine Lerngeschichte schreiben. Unser Ziel dabei ist: STÄRKEN ZU STÄRKEN um SCHWÄCHEN ZU Schwächen. Ein Kind, welches bestimmte Lernbereiche meidet z.B. nicht gerne malt oder klettert, wird nicht vorschnell unter Druck gesetzt. Wir gehen erst einmal davon aus, dass es sich seine Lernanreize vorerst aus anderen Entwicklungsbereichen holt. Irgendwann wird es sich mit neu geweckter Motivation auch diesem, erst gemiedenen Bereich zuwenden. Dazu ist eine intensive Beobachtung von der Erzieher*in zu jedem Kind in der Einrichtung wichtig. Fällt bei den regelmäßigen Beobachtungen auf, die wir auch schriftlich festhalten, dass sich bei einem Kind eine Reduzierung des Lernens oder des Interesses insgesamt einstellt, muss überlegt werden, ob das Kind Unterstützung benötigt und wie diese aussehen könnte. Hilfreich sind hierbei auch die kollegialen Beratungen der Mitarbeiter untereinander und eine intensive Elternarbeit.

Portfolioarbeit

In unserer Kindertagesstätte wird für jedes Kind ein Ordner (Portfolio) angelegt, in dem die Entwicklung des entsprechenden Kindes auf verschiedene Art und Weise dokumentiert und festgehalten wird – zum einen durch Fotos, zum anderen durch selbstgestaltete Blätter des Kindes und nicht zuletzt durch „Kinderbriefe“, geschrieben von der jeweiligen Gruppenerzieherin. Es geht nicht darum, für das Kind eine Art `Geschichtsbuch` seiner Entwicklung zu schreiben, sondern darum, gemeinsam mit dem Kind herauszufinden, was an der beobachteten Situation so besonders war und dass sich daraus weitere Lern-Schritte aufbauen lassen. Bei all diesen Dokumentationsmöglichkeiten kann das Kind immer sehen: **das habe ich schon gelernt**

Das Verfahren setzt an den Stärken der Kinder an.

- dass Kinder bei der Wahrnehmung der eigenen Lernprozesse unterstützt werden
- dass eine Zusammenarbeit mit den Eltern im Sinne einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft angeboten wird.
- dass die Aufmerksamkeit der Erzieherin auf die Beobachtung und das Verständnis der Aktivitäten des Kindes gelenkt wird.

- dass die Kinder ermutigt werden sich mit Schwierigkeiten und Herausforderungen auseinander zu setzen.
- dass die Kinder viele Ideen miteinander entwickeln können.
- dass die Kinder eine Vielzahl von Talenten und "Sprache" einbringen und erweitern können. Talente: für malen, gestalten, Technik, modellieren, logisches Denken, zeichnen, soziales Handeln, zählen und messen....

Entwicklungsdokumentation nach Beller

Ziel einer Entwicklungsdokumentation ist es Kinder entwicklungsangemessen zu fördern.

Beller erfasst differenziert alle Entwicklungsbereiche. Mit Hilfe der Beller Tabelle wird ein Profil erstellt, welches Entwicklungsstärken und Schwächen wiedergibt. Dies wiederum bildet die Grundlage für eine individuelle, differenzierte pädagogische Handlungs- Planung. Zusätzlich bietet die Tabelle ein Werkzeug zur Selbstkontrolle und damit die Basis für eventuelle Korrekturen der eigenen Wahrnehmung.

Beller beinhaltet Entwicklungsfragebögen für Kinder zwischen 0 und sechs Jahren., welche von der Erzieher*innen ausgefüllt werden.

Sie bildet acht Entwicklungsbereiche ab:

- Selbstständigkeit in Körperpflege
- Umgebungsbewusstsein
- Sozial- Emotionale Entwicklung
- Spieltätigkeit
- Sprache
- Kognitive Entwicklung
- Grobmotorik
- Feinmotorik

Die Dokumentation wird mindestens einmal jährlich für ein Kind erstellt und kann zu Entwicklungsgesprächen mit einbezogen werden.

Was gehört noch dazu?

Feste, Feiern, Veranstaltungen im Jahresverlauf

Mindestens einmal jährlich wird gemeinsam mit allen Kindern und Eltern gefeiert. Religiöse Feste wie Ostern, Zuckerfest oder Weihnachten werden mit den Kindern gefeiert. Hier soll nicht gebetet werden, da wir keine konfessionelle Einrichtung sind. Die Kinder sollen sich aber ein Wissen über die verschiedenen Kulturen und Religionen aneignen, bzw. gemeinsam ins Gespräch kommen und so eine gegenseitig wertschätzende Haltung entwickeln können.

Die Familien sind herzlich eingeladen, ihre Wünsche einzubringen und uns bei der Planung und Durchführung zu unterstützen.

Vorschulgruppe

Etwa ein Jahr vor der Einschulung nehmen die Kinder an einer Vorschulgruppe teil. Sinn dieser Gruppe ist es, den Kindern ihren besonderen Status zu verdeutlichen und den Übergang in den neuen Lebensabschnitt Schule, zu begleiten. Es werden spezielle Angebote für diese Altersstufe entwickelt und durchgeführt.

Die Kinder sollen Freude am Lernen erfahren, ihre Neugierde soll geweckt, und ihre Kompetenzen gestärkt werden. Inhaltlich können dies Kreativangebote, Zahlenspiele, alles rund um Sprache, kleine Ausflüge zur Polizei, zur Feuerwehr, in Museen, ins Theater sein. Experimente, Erste Hilfe für Kinder (Pflasterdiplom) und Themen die sich die Kinder wünschen sind möglich. In Zusammenarbeit mit dem Netzwerk gelingender Übergang und der Pestalozzischule erleben die Kinder erste Kontakte zur Schule. Wir nehmen in der Schule am gemeinsamen Jahreszeiten-Singen teil.

Außerdem können die Kinder an einem Tag an einer Unterrichtsstunde teilnehmen. Zum Abschluss der Vorschulgruppe wird sich gemeinsam mit den Kindern eine besondere Veranstaltung oder fest überlegt.

Ernährung und Hygiene

Zahnpflege

In beiden Gruppen putzen wir mit den Kindern nach dem Frühstück und nach dem Mittagessen die Zähne. Dies ersetzt nicht das Zähneputzen zu Hause, sondern dient in erster Linie der Ritualisierung und Wissensvermittlung.

Wickeln und Sauberkeitserziehung

Das Erreichen der Blasenkontrolle ist zuerst ein Reifungsphänomen. Sowohl der Ablauf als auch die Geschwindigkeit der Entwicklung ist als festes Programm in jedem Kind individuell angelegt und wird von seinem Gehirn aus gesteuert. Weder die Reihenfolge der dazugehörigen Entwicklungsschritte noch die Zeit, die die einzelnen Schritte zu ihrer Entfaltung brauchen, können durch Lernangebote "von außen" beeinflusst oder gar verändert werden.

Nimmt die Bezugsperson die Signale des Kindes wahr, und meldet dem Kind dies auch zurück, hilft das also dem Kind sich selbst kennen zu lernen. Weiterhin erleichtern einfach zu öffnende Kleidung und kindgerechte Toilettensitze die Umsetzung der Lernvorgänge erheblich. Auch sollte nicht vorschnell erwartet werden, dass das, was in der vertrauten häuslichen Umgebung bereits gut funktioniert, sich übergangslos in



fremden Umgebungen (während des Einkaufens, im Kaufhaus, oder im Kindergarten) praktizieren lässt.

Dies bedeutet, dass eine enge Abstimmung mit den Familien erfolgt, aber keinerlei Druck ausgeübt wird.

Gestaltung der Mahlzeiten

Unsere Mahlzeiten werden von uns, in Anlehnung an die Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, zusammengestellt, z.B. 2x wöchentlich vegetarisch, 1x Fleisch, 1x Fisch, täglich Gemüse oder Salat. Das Essen wird von unserer Küchenkraft vor Ort zubereitet. Beliefert werden wir von der Firma Apetito, die kindgerechte, ausgewogene Menüs anbietet. Einmal wöchentlich kocht die Sternengruppe das Mittagessen selbst und verwendet u.a. das selbst gezogene Gemüse aus unserem Schrebergartenprojekt.

Das Frühstück wird von zuhause mitgebracht und sollte möglichst zuckerfrei sein. Zum Abschluss des Tages wird ein Obstsnack gereicht.

Die Kinder nehmen sich das Essen selber und dürfen frei, die Menge wählen. Sie müssen nicht probieren, können Teile des Angebots weglassen und müssen nicht aufessen. Uns ist wichtig, dass jedes Kind selbst entscheidet, wann es satt ist oder Hunger hat, da sich nur so ein gesundes Gefühl für Hunger und Sättigung entwickelt und Essstörungen vorgebeugt werden kann.

Wir nehmen auf religiöse oder gesundheitliche Einschränkungen, soweit dies leistbar ist, Rücksicht.

Die gemeinsamen Mahlzeiten dienen neben der reinen Essensaufnahme auch der Pflege der sozialen Beziehungen in der Gemeinschaft. Die Kommunikation innerhalb der Gruppe wird durch Tischgespräche angeregt und Sprachanlässe werden geschaffen. Die Kinder werden bei allen Schritten ihrer Entwicklung entsprechend einbezogen und zu möglichst viel Selbstständigkeit ermutigt. Sie dürfen den Tisch decken und abdecken, sich selbst aus den Schüsseln bedienen, ihren Hunger selbst einschätzen, Nachschub in der Küche holen, fegen und Tische abwischen.

Durch dieses eigenständige Tun wird das Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein ganz enorm gestärkt.

Außerdem erfahren die Kinder während der Mahlzeiten eine Menge über gesunde Lebensmittel und deren Herkunft und Zubereitung.

Zum Abschluss des Tages wird ein Obst-Snack gereicht.

Teamarbeit



Qualitative Grundorientierungen, Programmqualität oder Prozessqualität sind immer von der Teamqualität abhängig. Ein Team soll zielorientiert Aufgaben in Angriff nehmen und Herausforderungen erkennen.

Um diese Aufgabe zu erfüllen ist es notwendig:

- Persönliche und fachliche Unterschiede zu erkennen und eine gemeinsame Sicht- und Verhaltensbasis aufzubauen
- Beziehungen miteinander zu klären
- Verantwortung zu übernehmen
- Sich mit Zielen und fachlichen Aufgaben zu identifizieren
- Visionen zuzulassen
- regelmäßige Dienstbesprechungen mit allen Beteiligten für fachliche Gespräche und Arbeitsplanungen zu nutzen
- Ein gutes System der Informationsweitergabe zu etablieren
- Konflikte sollen als Herausforderung und gemeinsame Entwicklungschance gesehen begriffen werden.
- Es gibt sicher noch einiges zu ergänzen.....

Teamentwicklung soll eingesetzt werden um die Leistungsfähigkeit eines Teams zu entfalten oder zu verbessern. Dazu können unterschiedlichste Methoden eingesetzt werden. Oft ist es sinnvoll eine externe Beratung welche die Moderation übernimmt und den Rahmen schafft, zu engagieren und in Folgesitzungen den Erfolg zu überprüfen.

Im Idealfall ist es sinnvoll, einmal jährlich, eine externe Beratung zu ermöglichen. Außerdem finden regelmäßige Dienstbesprechungen sowie Besprechungen in den Gruppenteams statt. Weiterhin werden wir durch externe Fachberatungen, Kollegen aus der AWO oder in Fachtagungen unterstützt.

Fort- und Weiterbildungen gehören zur Team- und Personalentwicklung und sind fester Bestandteil in der Kita- Arbeit.

Qualitätssicherung und Personalentwicklung

„Die Qualitätssicherung umfasst als Bestandteil des Qualitätsmanagements alle organisatorischen und technischen Maßnahmen, die vorbereitend, begleitend und prüfend der Schaffung und Erhaltung einer definierten Qualität eines Produkts oder einer Dienstleistung dienen.“
(Gablers Wirtschaftslexikon)

Die AWO Gießen hat ein Qualitätsmanagement auf der Grundlage von DIN ISO 9001:2008 und AWO-Qualitätsnormen (Tandem-System) eingeführt und wendet dieses an. In internen und externen Audits wird die Qualität überprüft und weiterentwickelt.

Die Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität im Sinne des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans wird durch die Zusammenarbeit mit unserer pädagogischen Fachberatung gewährleistet, die uns regelmäßig im Rahmen von Teamsitzungen, Hospitationen, AG´s und Fachgesprächen begleitet.

Die gute Einarbeitung neuer Mitarbeiter*innen ist von besonderer Bedeutung und wird durch ein „Patensystem“ in der Einarbeitungszeit sichergestellt. In jährlichen Mitarbeitergesprächen werden Entwicklungsmöglichkeiten gemeinsam besprochen und entsprechende Maßnahmen eingeleitet.

Ein Fortbildungsplan, der auf den fachlichen Bedarf der jeweiligen Kita zugeschnitten ist, aber auch Wünsche der Mitarbeiter*innen berücksichtigt, sichert die fachliche Kompetenz und ermöglicht eine bedarfsorientierte pädagogische Arbeitsweise. Grundlage pädagogisch abgestimmter Arbeit sind Teamfortbildungen, die regelmäßig stattfinden sowie individuelle Fortbildungen einzelner Mitarbeiter*innen. Zusätzlich werden regelmäßig kitaübergreifende Fortbildungen auf Grundlage des hessischen Bildungs- und Erziehungsplans angeboten.